



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Dieses Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt bedingt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Bestellschein für beide Teile ist Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die kleinste Anzeigeneinheit 10 Pf. — Familienanzeigen 10 Pf., andere Anzeigen 25 Pf., Tageszeitung 20 Pf. — Größe der Anzeigeneinheit 10 Zeilen. — Anzeigen sind nur für schriftlich erhaltene Aufträge zu übernehmen. Im Übrigen gelten die vom Vorstand der Zeitung festgesetzten allgemeinen Geschäftsbedingungen. — Druckerei: Druckerei in Neuenbürg Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nr. 140

Neuenbürg, Dienstag den 18. Juni 1940

98. Jahrgang

Zusammenbruch Frankreichs

Marschall Petain erklärt am 17. Juni: „Frankreich muß die Waffen niederlegen“ Zusammenkunft Führer—Duce

Die Katastrophe Frankreichs

Paris in deutscher Hand — Auf dem Versailles Schloß weht die Hakenkreuzflagge — Verdun gefallen — Maginotlinie durchbrochen — Das französische Heer in Auflösung ...

Diese und andere Meldungen vom Siegeszug der deutschen Wehrmacht im Westen, die in den letzten beiden Tagen einfließen, lassen erkennen, daß die Sache Frankreichs verloren sei. Am Montag vormittag kam dann die Nachricht, daß der Hauptkriegstreiter Reynaud und sein jüdischer Komplize Mandel zurückgetreten seien. Zurückgetreten — das heißt: aus Furcht vor den Folgen ihrer Politik aus ihren Ämtern geschieden seien. Der greise Marschall Petain bildete eine neue Regierung und schon am Nachmittag ließ die Meldung ein, daß Petain in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt habe, „daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse“.

Waffenstreckung — das ist nun das Ende der wahnsinnigen Politik, die die wiederholt dargebotene Hand des Führers hochmütig zurückwies, jener Politik, die keine Verständigung mit Deutschland wollte, sondern sich ins Schlepptau-Englands begab, in dem Irrglauben, die Plutokraten könnten das mächtige nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers wieder in Fesseln legen. Der Weg, den die französischen Machthaber wählten, hat ihr Volk ins Verderben geführt, mußte es ins Verderben führen, denn das Großdeutschland Adolf Hitlers ist nicht das Deutschland von einst, sondern ein Reich, das seine Waffen zu gebrauchen weiß, ein Reich, dem man nicht ungestraft den Krieg erklärt!

Betrachten wir noch einmal die gewaltigen militärischen Ereignisse dieser Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung. Ein geradezu epochales Ereignis die Einnahme von Paris. Denn Paris ist das Herz Frankreichs und ist im Urteil der Welt Frankreich selbst. Nach dem Fall von Paris konnten die deutschen Truppen ihren Marsch nach Süden fortsetzen. Frankreich vermochte auch an der Loire keine Abwehrfront mehr aufzurichten. Durch rasches Zugreifen eines Divisionskommandeurs wurde die Stadt Orleans im Handstreich genommen, und der dort befindliche Uebergang über die Loire unverfehrt in Besitz genommen. Vielfach hatten die nach Süden zurückfliehenden feindlichen Kolonnen gar keine Möglichkeit mehr, sich hinter die Loire zurückzuziehen, da die Brücken inzwischen durch die deutsche Luftwaffe zerstört worden sind.

In Ostfrankreich brach der Widerstand der französischen Armeen auch mehr und mehr zusammen. Symbolisch für den Zusammenbruch ist vor allem der Fall von Verdun. Vor 24 Jahren haben die deutschen Truppen diese Festung Wochen und Monate berannt, über 400 000 Männer haben dort den Boden mit ihrem Blute getränkt, ohne jedoch selbst den in so greifbare Nähe gerückten Siegesring zu können. Die französischen Verteidiger haben damals zwar auch größte Blutopfer gebracht, aber dank ihrer Ueberlegenheit an Geschützmaterial ist es ihnen schließlich gelungen, die Festung zu halten. Seitdem galt Verdun dem französischen Volk als Sinnbild unerschütterlicher Widerstandskraft und Zähigkeit. Verdun und der Marschall Petain, sein Verteidiger, wurden zum Mythos der Unbesiegbarkeit Frankreichs im Kampfe für die heimatische Erde. Dieser Mythos ist jetzt mit einem Male zerfallen. Ausgerüstet mit den besten Kampfmitteln haben die Söhne der Weltkriegerkämpfer gleichsam die Waffen dort wieder aufgenommen, wo ihre Väter sie hatten niederzulegen lassen müssen, und in wenigen Tagen die Festung bezwungen. Das kostbarste Symbol der französischen Kriegsgeschichte ist damit inhaltslos geworden.

Noch ein drittes Symbol verlor in diesen Tagen für das französische Volk endgültig seinen Wert: die Maginotlinie. Das letzte und größte Bollwerk Frankreichs hat sich als unfähig erwiesen, die restlose Vernichtung der gesamten französischen Widerstandskraft aufhalten zu können. In jahrzehntelanger mühevoller Arbeit und mit unzähligen Milliarden französischen Volksgeldes hatte Frankreich an seiner Ostgrenze eine endlos lange Kette von schwer gepanzerten Festungswerken errichtet, ein Bollwerk aus Stahl und Beton, das die westlichen Kriegsheere geradezu mit einem Nimbus der Unbesiegbarkeit und Unüberwindlichkeit umgeben hatten. Und auch dieses „unüberwindliche“ Festungswerk, unter dessen Schutz Frankreich ungefähr keine Kriegspolitik treiben zu können glaubte, die ganz Europa in ein Chaos stürzen sollte, hat trotz erbitterten Widerstandes seiner Verteidiger der Wucht des deutschen Angriffes nicht standhalten können.

Die Maginotlinie ist aber nicht nur dem Ansturm der deutschen Soldaten erlegen, sondern sie ist geradezu an

Führerhauptquartier, 17. Juni.

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Petain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Schritt in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den Ital. Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

Entsetzen in London

Die Nachrichten aus Frankreich lösten eine wahre Panikstimmung aus.

Bern, 18. Juni. Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Günstlings der britischen Plutokratie Paul Reynaud hatte in der englischen

Hauptstadt schon Enttäuschung und Besorgung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt. In den Straßen, vor allem vor Downing Street 10, sammelten sich die Menschengruppen, die mit besorgten Gesichtern und in größter Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegsheer Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Bordeaux geflohen war, und vergeblich versucht hatte, seinen Burenfreund zu halten, und Frankreich zu weiterem ruhlosem Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag versucht, den Schock abzumildern, den Reynauds Verschwinden in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unüberkroffene Borniertheit ist der Kommentar der „Times“. Diese alte Plügendante hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen. „In dieser schweren Stunde“, so konnte man da wörtlich lesen, „nimmt jeder Engländer, der Frankreich zum weiteren Kämpfen drängt (1), eine schwere Verantwortung auf sich. Ohne Hören kann aber England diese Verantwortung auf sich nehmen. Denn — Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

Die Festung Metz hat sich ergeben

Der Ring geschlossen — Fortschreitende Auflösung der französischen Armeen — Orleans genommen
Die Schweizer Grenze erreicht — Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal

Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die zusammengebrochenen französischen Armeen stufen in der Masse unter starken Auflösungserscheinungen, hart verfolgt von unseren Truppen, nach Süden und Südwesten zurück. Dort, wo Teilkörper sich noch zu geordnetem Widerstand aufraffen, wurden sie unter schweren Verlusten getroffen.

Durch fähigen Zugriff einer beweglichen Abteilung, die durch den Divisionskommandeur persönlich geführt wurde, gelang es, Orleans und einen dortigen Loire-Uebergang unverfehrt in Besitz zu nehmen.

Gegen die zurückgehenden feindlichen Kolonnen setzte die Luftwaffe ihr Vernichtungswerk fort. Zahlreiche Loire-Brücken wurden getroffen. Dichte Kolonnen, die sich vor diesen Brücken stauten, wurden mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen.

Die in Burgund und über Langres vertropfenen schnellen Truppen haben weit nach Süden Raum gewonnen. Zwei Flugplätze mit 39 Startbereiten und mit Bomben beladenen Flugzeugen wurden hier genommen.

Südlich von Besancon wurde die Schweizer Grenze erreicht und damit der Ring um die ans Lothringen und aus dem Elsass weisenden Kräfte geschlossen.

Im nördlichen Lothringen nähern sich unsere Truppen von Nordwesten der Stadt St. Mihiel.

In Ausnutzung des Durchbruches durch die Maginotlinie südlich von Saarbrücken sind unsere Divisionen dort trotz stellenweise hartnäckigen Widerstandes des Feindes in zügigem Vorgehen gegen den Rhein-Marne-Kanal. Cha-

teau-Sallins, Dieuze und Saarburg jmo genommen.

Auch auf dem Westufer des Oberheins ist unser Angriff über den Rhein-Rhone-Kanal auf die Vogesen hin in heftigem Fortschreiten. Im Elsass unterkühlten Kampf, und Sturzflugverbände sowie Flakartillerie das Heer wirksam im Erdkampf. Befestigungswerke und Panzer wurden mit Bomben schwersten Kalibers angegriffen.

Die Verluste des Feindes in der Luft betragen insgesamt acht Flugzeuge, davon wurden fünf im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen; drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die deutsche Unterseebootsflotte verteilte in den letzten Tagen über 100 000 Tonnen. Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitäntenanten Fraumheim meldet die Vernichtung von 41 000 BRT Schiffsraum, darunter den britischen Dampfer „Wellington Star“ von 11 400 BRT. Ein zweites U-Boot unter der Führung von Oberleutnant J. S. Endraß meldet 53 000 BRT als vernichtet, darunter den britischen Hilfskreuzer „Carinthia“ von 22 300 BRT. Einem weiteren U-Boot gelang es, im Moray-Firth einen britischen Hilfskreuzer von rund 9000 BRT zu versenken.

Beim Rheinübergang zeichnete sich der Major eines Pionierbataillons Gantke durch tapferen persönlichen Einsatz besonders aus.

Metz gefallen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. Die Festung Metz hat sich heute nachmittag einer deutschen Abteilung ergeben.

einer stählernen Halle für unzählige französische Divisionen geworden. Während deutsche Verbände von Osten her gegen das starke Festungswerk antraten, wurde die Maginotlinie gleichzeitig von hinten umflankert. Ein gewaltiger Stoßteil deutscher Truppen war aus der Richtung Reims über Metz in Frankreich in einem geradezu atemberaubendem Tempo in südlicher Richtung über das Plateau von Langres vorgezogen worden und hat bei Besancon die Schweizer Grenze erreicht, wodurch ein eiserner Ring um die Maginotlinie gezogen wurde. Die noch im Bereiche der Maginotlinie befindlichen Truppen und auch die bereits von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte gerieten fest in die deutsche Zange, ohne auch nur die geringste Aussicht zu haben, sich mit den restlichen Verbänden der französischen Armeen hin-

ter die Loire zurückziehen zu können. So war der militärische Zusammenbruch Frankreichs nicht mehr aufzuhalten, Frankreichs Schicksal war endgültig besiegelt.

Aus dieser verzweifeltsten Lage hat Petain die Folgerung gezogen: er erklärte seinem Volke, daß es die Waffen niederlegen müsse. Deutschland gedenkt in dieser Stunde voll Stolz seines Führers, dessen Feldherrngenie dieser ungeheuren Triumph der deutschen Waffen in erster Linie zu danken ist. Es gedenkt aber auch der Leistungen der deutschen Wehrmacht, die Unerbittliches, ja Unvorstellbares geleistet hat. Heiß und aufrichtig ist der Dank des deutschen Volkes an seine Brüder im Waffenfelde und heiß und aufrichtig sind unsere Wünsche für die Zukunft, die nun den Endsieg bringen muß und wird!



Sieben Eisenbahngeköpfe erbeutet

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südlich Paris, sieben Eisenbahngeköpfe erbeutet.

Von 20 Panzern 15 vernichtet

Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanterie-Division in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Reichskriegsflagge über Airtenes.

Tromsö, 17. Juni. Von Tromsö und Karoik kommend traf Reichskommissar Terboven mit mehreren Herren seines Stabes in Airtenes ein. Nach eingehender Besichtigung der Stadt hatte er mit den Vertretern der norwegischen Verwaltungsbürokratie und dem Oberingenieur der großen Eisenhütte längere Besprechungen über die kommende Arbeit. Vom Kommandeur der Grenzschutztruppen ließ er sich genauestens über die Lage unterrichten. Im Anschluß daran besichtigte Reichskommissar Terboven die Eisenhütte in Airtenes und floh gegen Abend in Richtung Nordkap und Hammerfest zurück nach Tromsö. Seit Sonntag weht über Airtenes die deutsche Reichskriegsflagge.

Die Ueberraschung von Besancon

Sie liefen die Deutschen für Engländer.

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Ergebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, lief in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Urlauber, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangen genommen.

Deutsche Heldentaten in Frankreich

In schärfer Verfolgung stoßen unsere Truppen dem zurückweichenden Feinde nach. Immer wieder gelingt es, durch blitzschnelles Zupacken für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im DRW-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant Wald, seiner Division weit voraus, in fähigem Handstreich Flugplatz und Stadt St. Dizier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute.

Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberstleutnant Eberbach, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seilbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten!

In Anerkennung besonderer Verdienste befördert.

Berlin, 18. Juni. In Anerkennung besonderer Verdienste ist mit Wirkung vom 5. Juni vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, befördert worden: Zum Oberst in der Fliegertruppe der Oberstleutnant Frhr. v. Gahlenz, Oberst Frhr. von Ostberg. In weit über die Grenzen Deutschlands bekannt als der „fliegende“ Direktor der Deutschen Luftwaffe.

Der italienische Heeresbericht

Lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe. — Erfolgreiche Angriffe auf Zielenkämpfe und Flughäfen.

DNB Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tag die Zielenkämpfe und die Flughäfen von Malta, Korfu und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen.

Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einflüge, fast immer mit verhältnismäßig wenig Flugzeugen, beschränkt und dabei besonders nachts auf Städte und auf offenes Gelände Bomben abgeworfen. In Savona werden bei der Zielenkämpfung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Hallen des Flugplatzes angerichtet; sechs Mann des technischen Personals sind tot, etliche 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Fliegerformation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet.

In den Alpen immer stärkere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Zielen- und Luftkämpfe, Flughäfen im Sudan und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: Einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen und in Dire-Dava an der Bahnlinie verursacht.“

Französisches MG.-Feuer auf Rettungsboote italienischer Schiffe

Madrid, 18. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Südlich der Kanarischen Inseln wurde das italienische Schiff „Fortunata“ von einem französischen Zerstörer beschossen. Die Besatzung verließ das Schiff und erreichte das Land, obwohl sie von den Franzosen mit MG.-Feuer verfolgt wurde.

Nach der italienische Dampfer „Maha“ wurde von einem französischen Zerstörer beschossen und die Besatzung beim Uebersteigen in die Rettungsboote mit MG.-Feuer belegt.

In La Coruna trafen, aus dem Hafenort Murös kommend, die Ueberlebenden des griechischen Dampfers „Giuliano Gonulandros“ ein, der 200 Meilen nördlich Finisterre versenkt wurde. Ein Rettungsboot mit dem Kapitän und sieben Mitglieder der Besatzung ist überfällig. Ferner trafen in La Coruna 24 Mitglieder der Besatzung des finnischen Schiffes „Margareta“ (1800 BRT.) ein, das auf dem Wege nach Greenwood versenkt wurde.

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Ehrendienstes verliehen dem Hauptmann Wilhelm Walbfar in einer Jagdgruppe und dem Oberleutnant Horst Baras in einem Fliegerregiment.

„Frankreich hat sein Glück verspielt“

Spanien völlig im Zeichen des französischen militärischen Zusammenbruchs — Scharfe Worte der Presse über die Schuld Englands

Madrid, 18. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die Mitteilung des großen Marschalls Betain, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse, zusammen mit den neuen gewaltigen Erfolgen der deutschen Truppen, hat in Spanien das größte Aufsehen erregt und beherzigt völlig das Interesse der gesamten Öffentlichkeit. Die Madrider Presse erschien am Montagabend mit Sonderausgaben, die im Handumdrehen ausverkauft waren, und jeder Deutsche wurde spontan begrüßt. Unter den tausenden von spanischen Flagen, die noch anlässlich der Besetzung Tangers die Straßen schmückten, sieht man viele Halbkreuzfahrten der deutschen Kolonie und vor dem Sig der Landesgruppenleitung der UO. versammelte sich Spaniens Jugend und brachte dem befreundeten Deutschen Reich begeisterte Ovationen dar.

Die Madrider Abendpresse stand völlig im Zeichen der sich überwälzenden Ereignisse der letzten 24 Stunden. „Informaciones“ stellt hernach, mit welcher Ueberheißlichkeit die Westmächte am 3. September an Deutschland den Krieg erklärten. Die Ursache allen Übels sei London gewesen, das Frankreich in den Abgrund gerissen habe, aber selbst nicht in der Lage gewesen sei, seine wehrfähigen Männer zum Kriegsdienst heranzuziehen und seine Arbeiter der Waffenindustrie vom Streik abzuhalten. England habe ruhig leben können, so lange auf Frankreichs Schultern die Last der großen Schlächen ruhte und Frankreich sich im Auftrage Belgiens in Flandern verblühte. Aber England habe jetzt zum letzten Male die Regier seiner schändlichen Politik gezogen. Frankreich habe sein Glück verspielt und die Geschichte werde die Schuldigen feststellen. Die Geschichte werde aber nicht nur urteilen, sondern auch rächen. Die englische Insel befinde sich jetzt allein einem neuen Europa gegenüber.

Der „Alcazar“ erinnert an die zahllosen Toten und die zerstörten Städte in Frankreich und geißelt mit scharfen Worten und bitterer Ironie die Schuld Englands. Während Frankreichs Drama sich dem Ende näherte, führe London weiterhin ein Leben der Unfähigkeit. Es amüsiere sich im Fieber und tröste sich mit der gleichen Mentalität wie seinerzeit die Gegner des neuen Spaniens, die auch gemeint hätten, Francos Schwierigkeiten nähmen zu, je mehr Gebiet er erobere. Der Gott der Soldaten werde unerbittlich solche Feigheit und solchen Verrat bestrafen.

Vornierte Sprache der Reuteragentur

Genf, 17. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die Nachricht von dem Zusammenbruch der französischen Armee spricht eine so ebene Sprache, daß auch die berüchtigten Verschleierrungskünste des Londoner Rundfunk nicht ausreichen, um dieses Ereignis unter phantastischen Nebelwolken als unbedeutend hinzustellen. Bedrückt muß England zugeben, die Nachricht Betains sei in London mit großer Betrübnis aufgenommen worden.

Das Welt-Echo der Betain-Erklärung

Berlin, 17. Juni. Die Erklärung des neuen französischen Ministerpräsidenten Marschall Betain an das französische Volk, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse, und sein Hinweis auf einen entsprechenden französischen Schritt haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt.

In Moskau wurde die Meldung am Abend im Rundfunk gegeben. Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. In Moskau politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Betains Bitte um Bedingungen den militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folgen dieses seit Kriegsausbruch bedeutungsvollen Ereignisses seien unabsehbar.

So schnell wie noch nie zuvor eine Nachricht von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz verbreitete sich die Erklärung Betains in der schwedischen Hauptstadt. Die Spätabendblätter berichteten in riesiger Aufmachung darüber. „Aftonbladet“ schreibt, die Regierung Betain-Wegand habe jetzt die schwere Aufgabe, einen Ausweg aus dem Chaos zu suchen, in das die Politik der Westmächte geführt habe. In schwedischen Militärkreisen betont man, daß der französische Heeresleitung nach den neuen deutschen Erfolgen keinerlei Möglichkeit mehr bleibe. Die deutsche Armee habe einfach einzutreten und völlig unvorstellbare Taten vollbracht.

Betains Erklärung und die Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce habe auch in Norwegen das allergößte Aufsehen erregt. Nunmehr, so sieht man hier ein, ist allen englischen Besatzungsüberläufen und Verdrehungen entgegen an einem deutschen Sieg nicht mehr zu zweifeln. Die englische Propaganda wird hier in politischen Kreisen nur noch mit Lächeln verfolgt.

In Kopenhagen entstand um die Abendblätter, die Betains Erklärung brachten, ein ungeheures Gedränge von Lesern. Der dänische Rundfunk berichtete in einer Sondermeldung darüber. Erneut ist die dänische Öffentlichkeit durch dieses Ereignis in fassungsloses Staunen versetzt, das auch in den Gesprächen auf der Straße zum Ausdruck kommt.

„Frankreichs Widerstand ist gebrochen“ — das ist die Ansicht, die man nach Betains Erklärung überall in Holland hört. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß es sich hierbei um mehr als den Zusammenbruch einer Großmacht handle, sondern darüber hinaus um den Zusammenbruch eines Systems. Diese Meinung kommt im „Telegraaf“ klar zum Ausdruck. Dieses Blatt schreibt u. a., wenn man die Ursachen der französischen Niederlage erkennen wolle, dann brauche man nur zu vergleichen, welchen Platz Adolf Hitler im Herzen des deutschen Volkes einnehme und was dagegen das französische Volk an Gehalten wie Reynaud und Konforten habe.

Prag kam die Meldung von Betains Erklärung über Frankreichs militärischen Zusammenbruch, obwohl die letzten Nachrichten noch größere deutsche Erfolge erwarteten ließen, doch völlig überraschend. Vor den Rettungsanstalten haften sich die Menschen. Die Sonderausgaben der Blätter fanden riesigen Absatz. Mit Ueberheißlichkeit wie „Frankreich muß die Waffen niederlegen“ und Ähnlichem wurde dem tschechischen Volk das folgenschwere Ereignis kundgetan. Noch häufiger als bei früheren Gelegenheiten hört man gerade vom einfachen

Aber auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Hoffnung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in die Uebergabebedingungen füge und weiter Widerstand leiste.

Vorniert und geschwollen wie immer erklärt der Korrespondent der englischen Reuteragentur schließlich: „Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen.“ Wir können nur hinzufügen: „Deutschland auch!“

Billige Phrasen eines alten Heuchlers

Churchill will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

Genf, 18. Juni. (Eig. Funkmeldung.) In allem Unglück, das Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Mittel Churchill über sich ergehen lassen. In der Rundfunkansprache vergleicht der alte Fuchs bittere Krokodilstränen über „das laßtere französische Volk, das in diesem furchtbaren Unglück gefallen ist“.

Nichts kann unsere Gefühle für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wieder aufstehen wird“, sagt der alte Heuchler. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberheber den Polen, Norwegern und Holländern vorgelesen hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekamen.

Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen“, sagt Herr Churchill. Was dieser Erzplutokrat unter „Sache der Welt“ versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldsackelique, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig so. Nur werden die Briten, die sich bislang immer „siegreich zurückgezogen“ haben, den Krieg am eigenen Leib zu spüren bekommen. Mit der Hartnäckigkeit des gestotenen Säubers erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird“. Ja, wohl, Herr Churchill, es kommt zum guten Ende, nämlich zu dem guten Ende, daß die Gerechtigkeit Regt über plutokratisches Kriegsverbrechen, deren oberster Vertreter zu sein Sie die Ehre haben!

Graf Ciano und Pavolini nach Rom zurückgekehrt

Rom, 18. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Sofort nach Bekanntwerden der neuesten Meldungen aus Frankreich sind der italienische Außenminister Graf Ciano und der Minister für Volkserziehung Pavolini im Flugzeug nach Rom zurückgekehrt, wo sie eine Besprechung mit dem Duce im Palazzo Venezia hatten.

Voll, daß die westlichen kapitalistischen Mächte nun die gerechte Strafe für die Entfesselung des Krieges treffe.

Die von Tag zu Tag merklich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich in Ungarn noch mehr gesteigert. Die Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg finden lebendigen Ausdruck, so z. B. auch in der Parlamentsdebatte am Montag. In der ungarischen Öffentlichkeit erinnert man, da nun die Halbkreuzfahrten über dem Versailles Schloß wehe, auch an die Schmach von Trianon, die Ungarn habe erdulden müssen.

Wie immer beim Eintreffen sensationeller Meldungen, so sammelten sich auch am Montag in Vissabon vor den Rettungsgebäuden dicke Menschenmengen, um die Botenschaft Betains an das französische Volk und die deutsche Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft Führer-Duce zu lesen. Mit voller Bewunderung äußert sich die Menge über die Waffenerfolge der deutschen Wehrmacht. Charakteristisch dafür ist folgender Ausspruch: Die Deutschen haben die Franzosen von hinten am Hosenboden aus der Maginotlinie gezogen.

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs, wie ihn die Rundfunkansprache Betains nicht deutlicher zeigen konnte, wurde in Mexiko über New York bekannt. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste gewaltige Sensation aus, besonders als noch die Meldung aus dem Führerhauptquartier eintraf. „Universal Grafico“ gab ein Extrablatt heraus.

In Brasiliens Hauptstadt, wo die Erschauungen der Montagsblätter noch zum Teil Nachrichten von einem angeblichen weiteren Widerstand der französischen Armee in der Maginotlinie gebracht hatten, wirkte die Rundfunkansprache Betains besonders sensationell. Schlemmigt gaben die Blätter Sonderausgaben heraus, die mit Riesentiteln die wahre Lage in Frankreich schilderten.

Durch das übliche Sirenengeheul wurde von den Zeitungen in Buenos Aires Betains Erklärung angekündigt. Dieses Ereignis hatte hier aufsehenerregende Wirkung.

Der frühere Präsidentschaftskandidat Landon gegen Roosevelt

New York, 17. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Westmächten und zu dem europäischen Kriege als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und der die überwiegende Mehrheit des U.S.A.-Volkes nicht billigt.“

Hochherzige Spende

Sofia, 17. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der bulgarische General der Infanterie Scheloff, der im Weltkrieg Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee war und mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, hat, erfüllt von aufrichtiger Anteilnahme an den neuen Heldentaten und Siegen der einzigartigen tapferen deutschen Soldaten gebeten, daß der ihm zukommende Ehrensold als Träger des Pour le mérite-Ordens für die Dauer des Krieges dem Deutschen Roten Kreuz zu Gunsten verwundeter Soldaten überwiesen werde.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. Juni

- 1861 Der Bildhauer Karl Seffner in Leipzig geboren.
- 1867 Kaiser Maximilian von Mexiko in Queretaro erschossen.
- 1884 Der Maler Ludwig Richter in Dresden gestorben.
- 1902 König Albert von Sachsen in Sighilkenort gestorben.
- 1933 Verbot der NSDAP, SA und SS in Oesterreich.
- Sonnenaufgang 5.02 Sonnenuntergang 21.50
- Monduntergang 4.48 Mondaufgang 21.05

Blumen für unsere Soldaten

Die erste Reichsstraßenjammung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz.

Von 42.250 Verwundeten sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht nach der Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois. Wie ein stiller Trost für die deutschen Mütter stand diese Zahl neben dem stolzen Siegesbericht der deutschen Geschichte, der dem Feind Millionenverluste beibrachte. Kein Volk auf der Erde hat das Recht, stolzer und dankbarer zu sein als wir. Und so vergah feiner in der Heimat, daß jeder dieser verwundeten Soldaten und ihrer 10.000 gefallenen Kameraden erst durch ein schweres Blutopfer den Sieg in der Entscheidungsschlacht herbeigeführt hat. Sie haben mit dem Führer die letzten Reste einer Zeit der Worte hinweggesetzt. Nur die Tat kann jetzt bestehen und das Opfer.

Um so größer erwächst die Forderung an die Heimat, sich der Tapferen der Flandernschlacht, der Stürmer von Verdun und der Bezwinger der Magnoslilie würdig zu erweisen. Am kommenden Samstag und Sonntag wird sie Gelegenheit haben, dieser Forderung zu entsprechen. Die Kämpfer des Weltkrieges, die Männer der NSDAP, die jungen Soldaten von morgen, die Jungen der HJ und die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes werden in diesen Tagen mit Blumen für die erste Reichsstraßenjammung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz auf die Straße gehen.

Kann unsere materielle Spende auch das Opfer unserer Soldaten nicht ersetzen, so muß ihre Höhe doch in einem bestimmten Einklang zu diesem Opfer stehen. Denn jede gefaltete Blume wird zu einer Hilfe für den tapferen verwundeten Soldaten, der der Heimat mit seinem Leib die Schrecken des Krieges fernhielt und sie von Tag zu Tag näher dem Siege bringt.

Inlandpostgebühren nach Eupen/Malmédy. Im Briefpost-, Telegramm- und Fernsprechtarif zwischen dem Reich und dem Gebiet von Eupen-Malmédy und Moresnet gelten seit dem 1. Juni 1940 die innerdeutschen Gebühren und Befreiungsbedingungen. Pakete sind noch nicht zugelassen. Der Gebührentilgungs- und Wertdienst wird noch geregelt.

Kurzarbeiterunterstützung. Durch Erlass des Reichsarbeitsamtes vom 20. Mai 1940 (Reichsarbeitsblatt I, Seite 227, Heft Nr. 15) ist bei einem Arbeitsausfall, der auf einem anderen Grund als auf Arbeitsmangel beruht und einen ganzen Tag ausmacht, so zu verfahren, daß fünf Sechstel der an diesem Tag betriebsüblichen Arbeitszeit den in der Doppelwoche für die die Kurzarbeiterunterstützung gezahlt werden soll, tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden hinzuzurechnen sind. Hat ein Kurzarbeiter an einem solchen Tage z. B. eine betriebsübliche Arbeitszeit von acht Stunden, so bleibt es bei der Fingerringung von sechsundsiebzig Stunden. Beträgt die betriebsübliche Arbeitszeit dagegen neun Stunden, so sind fünf Sechstel von neun, also siebenundsiebzig Stunden, hinzuzurechnen. Bei einer Arbeitszeit von sechs Stunden sind fünf Stunden hinzuzurechnen.

Das Fauberboot

Roman von William Thom

44) (Nachdruck verboten.)

Dann schwiegen sie. Es gab so viel zu überlegen, sie wußten gar nicht, wo sie beginnen sollten. Schon fingen sie an, Schanlaks Flucht als eine Erleichterung zu empfinden. Sie würden ihn rasch vergessen, das wußten sie. Bald würde er nur noch als ein düsterer Schatten in ihrer Erinnerung haften. Und in ein paar Jahren würde man sagen: „War das nicht damals, als wir die Motoren kauften?“ Und dann würde man ein wenig seufzen und schnell von etwas anderem reden. Denn es ist niemals gut, allzuviel in der Asche der Vergangenheit zu hibern.

Die Lichter von Cabrolles kamen langsam näher, wie jeden Abend, wenn die Männer vom See heimkehrten. Bald würden sie zu Hause sein, und die Frauen würden ihnen entgegengehen und fragen:

„Habt ihr ihn erwischt?“

Darauf konnten sie allerdings nur die Köpfe zucken. Und dann würden sie ins Café zurückkehren und abwarten, ob der Gendarm es wirklich wagte, noch einmal Streit mit ihnen anzufangen.

Sicher herrschte immer noch große Erregung im Dorf.

Vierzehntes Kapitel

Barcarolle hatte als letzter die Kaskade verlassen. Auf der Straße drängten sich die Frauen um ihn, und die Kinder riefen mit schrillen Stimmen:

„Hallo! Barca. Grüß Gott, Barca.“

Sie berührten seine Kleider und sagten:

„Gute Nacht, Barcarolle.“

Barcarolles Augen suchten die Fischer. Bertwunderl fragte er:

„Wo sind sie hin?“

Ein kleiner Junge schrie ihm ins Gesicht:

„Sie jagen Schanlak auf dem See!“

Barcarolle schloß die Augen und lächelte. Dann fragte er wieder:

„Und der Gendarm?“

„Pah, der!“ meinte eine Frau und streckte die Zunge heraus. Die anderen begannen zu lachen. Da hob Barcarolle langsam die Arme und ging quer über die Straße auf die Rehwiese zu. Wie lange Rebellenschwaben schwebten

Stadt Neuenbürg

Frankreichs Zusammenbruch

Die Festung Metz in deutscher Hand

In den gestrigen Abendstunden wurden dem deutschen Volk zwei Sondermeldungen bekannt gegeben, deren eine den militärischen Zusammenbruch Frankreichs mit unerhörter Eindringlichkeit herausstellte, und deren andere das Schicksal Frankreichs endgültig besiegelte. Marschall Petain — der Sieger von Verdun — muß um Bekanntgabe der deutschen Bedingungen bitten und zwar zu einem Zeitpunkt, wo die Heere Frankreichs unter der unerhörten Wucht der deutschen Schläge auseinanderbrechen. Wie konnte es sonst sein, daß dem Fall Verdun sozusagen stehenden Fußes auch die Kapitulation der Festung Metz folgte? Frankreich ist geschlagen und muß die Bilanz ziehen — daran ist nichts mehr zu ändern. Wir aber, die wir vor den Lautsprechern saßen, waren tief ergriffen von der Größe des Augenblicks. Manah einem der alten Soldaten des letzten Krieges standen die Tränen in den Augen — daß er dies noch erleben durfte. Was nun folgt ist Sache des Führers; er wird so handeln, wie es die Größe des Augenblicks und die Zukunft Europas erfordern.

Verantwortung!

NSG. Der verantwortungslose Volksgenosse geht bei Allger-Alarm oder Flak-Beschuß auf die Straße oder stellt sich auf den Balkon, neigt sich zum Fenster hinaus! Kurzum er zeigt, daß er ein Kerl ist. Seine Hinterbliebenen werden es ihm über das Grab hinaus danken.

Der verantwortungsvolle Volksgenosse aber geht in den Luftschutzraum, steht einsamhaft für den Selbstschutz, kurzum, er wehrt, was er seiner Familie, seinem Vaterland und dem Führer schuldig ist.

Zu welchen von beiden gehörst du?

Der Kriegseinsatz im sozialen Beruf

Zurückstellung von Veranschwohrenten, Schwester- und Kindergärtnerinnen der NSDAP von der RAD-Pflicht

NSG. Der große Bedarf an weiblichen Fachkräften für die sozialen Berufe zwingt dazu, den Einsatz aller Frauen und Mädchen, die in volks- und gesundheitspflegerischen Berufen tätig sind oder für sie ausgebildet werden, ohne Zeitverhältnisse festzustellen. Demgemäß haben der Reichsarbeitsführer und das Hauptamt für Volkswohlfahrt eine Vereinbarung getroffen, nach der während des Krieges Veranschwohrenten, Schwester- und Kindergärtnerinnen (NS-Schwester- und Schwester des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen) und Kindergärtnerinnen der NSDAP von der Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die Dauer ihrer Tätigkeit in der NSDAP, jedoch längstens bis zu zwei Jahren, zurückgestellt werden können. Den Antrag auf Zurückstellung können nur die Gauamtsleiter der NSDAP stellen. Diese prüfen in jedem Falle gemeinsam mit dem zuständigen Arbeitsamtsleiter, ob die beruflichen Verhältnisse die Zurückstellung dringend erfordern. Der Gauamtsleiter macht dem zuständigen Arbeitsamt sofort Mitteilung, wenn eine zurückgestellte Dienstpflichtige ihre Tätigkeit bei der NSDAP aufgibt, damit sie alsbald zur Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht herangezogen werden kann.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Befreiung vom Pflichtjahr für den Nachwuchs der volks- und gesundheitspflegerischen Berufe hinzuweisen. Nach § 3 der Pflichtjahrsverordnung steht dem Pflichtjahr gleich eine zweijährige geordnete Tätigkeit im Gesundheitsdienst als Hilfskraft zur Unterstützung der Schwestern und in der Wohlfahrtspflege zur Unterstützung der Volkspflegerinnen und der Kindergärtnerinnen. Auf Grund einer dementsprechenden Anweisung des

Reichsarbeitsministers sind Krankenschwestern, Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen, Säuglings- u. Kinderpflegerinnen, Volkspflegerinnen und Kindergärtnerinnen von der Ableistung des Pflichtjahres befreit, sofern der erlernte Beruf auch tatsächlich zwei Jahre lang ausgeübt wird.

Zur Anfrage eines Landesarbeitsamtes, ob die Arbeit einer Heilgymnastikerin entsprechend derjenigen der Krankenschwestern dem Pflichtjahr gleichzustellen sei, hat der Reichsarbeitsminister neuerdings den Befehl erteilt, daß durch die Ausnahmegestaltung ausschließlich die Tätigkeiten erfasst werden sollen, die unmittelbar der Entlastung der Krankenschwestern dienen. Dies treffe auf die Arbeiten der Heilgymnastikerinnen nicht zu, so daß eine Gleichstellung dieser Tätigkeit mit dem Pflichtjahr nicht möglich sei.

Früchgewüse sachgemäß verwertet

NSG. Von jetzt ab werden wir fast alle Gemüse im Garten erhalten oder können uns dieselben vom Gärtner und auf dem Marke besorgen. Spinat, Kohlrübe, Frühkraut, Frühwirsing, Blumenkohl, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Erbsen, Bohnen, Wirsing, Kartoffeln, also eine Auswahl sind vorhanden, so daß jeden Tag ein anderes Gemüse auf den Tisch gebracht werden kann. An uns Hausfrauen liegt es nun, die Gemüse vernünftig zuzubereiten, d. h. also so, daß keine Nährstoffverluste eintreten. Vor allem sollen die Gemüse so frisch als möglich sein. Muß einmal auf Vorrat Gemüse gekauft werden, dann ist es im Keller dünn auf dem Boden ausgebreitet aufzubewahren, besonders bei Erbsen und Bohnen ist dies zu beachten. Den glücklichen Besitzern eigener Gärten sei empfohlen, das Blattgemüse am Abend zu ernten, Wurzelgewüse dagegen am Morgen, denn die tagsüber im Blatt gebildeten Nährstoffe werden die Nacht

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Über in die Wurzeln geleitet. Bei der Zubereitung verwenden wir alles, was irgend möglich ist. Je frischer das Gemüse ist, desto weniger haben wir Abfall. Bei Salat sollten besonders auch die Blattstypen mit verwendet werden, denn gerade in diesen sind sehr viel Nährstoffe enthalten. Die wichtigsten Bestandteile der Gemüse sind die Mineralstoffe. Diese sind aber im Wasser löslich, und können dadurch verloren gehen. Wie waschen deshalb Gemüse kurz, aber dennoch gründlich. Vor allem Gemüse nicht im Wasser liegen lassen, wie dies bei Salat so oft gemacht wird.

Das Dämpfen der Gemüse ist dem Kochen immer vorzuziehen, weil durch letzteres wichtige Nährstoffe verloren gehen. Besonders bei Kartoffeln und roten Rüben sollen wir dies immer durchführen. Das Dämpfen in Fett und Flüssigkeit ist aber bei Erbsen, Bohnen, Gelben Rüben, Weißkraut — auch bei Spinat, Wirsing, Kohlrübe besser wie das Kochen. Sofern letztere Gemüse gekocht werden, ist aber zum Kochen nur so viel Kochwasser zu verwenden, als zum Aufgießen nachher notwendig ist. Uebrigens Gemüsewasser sollte nicht weggeschüttet werden, sondern bei der nächsten Mahlzeit zu Suppe mit verwendet werden. Ferner muß das Wasser bei Zugabe des Gemüses kochend sein, damit das Gemüse nicht so lange in diesem liegt und ausgezogen wird. Das Wasser wird vorher gefalzen, denn gefalzenes Wasser zieht nicht mehr soviel Mineralstoffe aus dem Gemüse. Vom Kochpunkt an deckt man Gemüse ab, denn die durch die Dampfung entstandenen Verbindungen im Gemüse können dadurch entweichen und das Gemüse schmeckt besser. Gemüse soll auch nicht länger kochen

fuhren die Boote mit Rudern und Segeln hinaus. Die ein Schmetterlingschwarm sah es aus, wenn alle unsere Boote draußen lagen. Schon von weitem konnte ihr jedes einzelne Fahrzeug erkennen, an der Farbe der Segel, an ihrer Form und sogar an den Fäden, die ihr selbst darauf genäht hatten. Ihr steht aus den Häusern, gingt auf die Mole hinaus und sagtet:

„Da kommt Vater nach Hause!“

Und dann stielte ihr rasch die Suppe auf's Feuer und holte Salat aus dem Garten.

Und jetzt haben sich die Schmetterlinge in Hummeln verwandelt.

Ihr müßt auf mich hören, ich weiß, daß ich recht habe. Es kommt ja über mich! Ihr seid auf dem besten Wege, euch vor diesem ganzen neumodischen Kram auf den Bauch zu werfen. Sicher glaubt ihr, daß Leben würde dadurch angenehmer. Aber ihr seht doch selbst, daß das nicht wahr ist. Die Motoren sind noch nicht einmal bezahlt, und schon lebt ihr nur noch für sie. Ihr schneidet vom Morgen bis zum Abend und glaubt, einmal müße es doch besser werden. Aber seid ihr glücklicher als vormher? Habt ihr nicht ebensooft Bauchweh wie früher? Glaubt ihr denn, ihr könntet leben ohne die Kunst? Wenn man die Kunst aus der Welt vertreibt, lohnt es sich nicht mehr, zu leben!

Oh, ihr Frauen...

Er hielt einen Augenblick inne, um Atem zu schöpfen. Hüten, in der Dunkelheit, brach eine Frau in lautes Schreien aus.

„Ihr Frauen“, fuhr er fort, „Ihr mühtet dafür sorgen, daß die Freude an den Idealen wiederkommt. Ihr habt ja mehr Zeit zum Nachdenken als die Männer. Ununterbrochen muß man darüber nachsinnen, immer und immer wieder.“

Seine Stimme brach plötzlich ab. Er schloß schmachzend:

„Ich aber — ich gehe jetzt fort.“

Er schwanke in den Hüften, aber sein Fräule wußten sich nicht von der Stelle rühren. Die Frauen hoben ihre Gesichter zu ihm empor, und einige riefen:

„Bleib bei uns, Barcarolle, verlaß uns nicht!“

Arme reckten sich nach ihm, stehende Blinde hielten sich in die Arme. Auch die Kinder riefen mit schriller Stimme:

„Barcarolle, Barcarolle!“

(Fortsetzung folgt.)



als unbedingt nötig ist, um die in ihm enthaltenen Nährstoffe voll und ganz zu erhalten. Viele Gemüse lassen sich auch roh verwenden und davon sollte noch mehr Gebrauch gemacht werden, denn im rohen Gemüse sind alle Nährstoffe in natürlicher Zusammensetzung enthalten und sind für unseren Körper dadurch wertvoller. Sehr gut lassen sich Gelbe Rüben, Rote Rüben, Kohlrüben roh verzehren, sie werden auf einer Kapsel gerieben und dann mit Essig oder Zitronensaft, Salz, Öl und Frisch- oder Buttermilch oder etwas Kondensmilch angemacht.

„Feldpost“ an Arbeitsdienstmannern. Die Gebührenergänzungen der Feldpost galten bisher für Angehörige des Reichsarbeitsdienstes nur an die im Operationsgebiet für Zwecke der Wehrmacht eingesehten, geschlossenen Verbände und Einheiten. Nun sind diese Ergänzungen auch den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes zugesprochen worden, die außerhalb des Operationsgebietes für Zwecke der Wehrmacht eingesetzt sind. Zur Unterscheidung von den übrigen Einheiten erhalten alle Abteilungen, denen die Gebührenergänzungen zugesprochen worden ist, Feldpostnummern. Einheiten und Verbände des Reichsarbeitsdienstes, die keine Feldpostnummer führen, haben also keinen Anspruch auf die Gebührenergänzungen der Feldpost.

Kaiser Barbarossa zum Gedenken

Aus der Juni-Ausgabe der „Schwabenland“

In diesen Tagen, wo die geeinte Kraft der deutschen Nation die Widerwärtigen des Reichs niederschlägt, wo Führung und Gefolgsmann unter dem deutschen Banner einen Sieg nach dem anderen erringen, wo des Reiches Herrlichkeit neu errichtet und für alle Zeiten gesichert wird, in diesen Tagen gedenkt das deutsche, das schwäbische Volk aber ganz besonders des Helden, „von dem ein Leuchten ausging, das bleiben wird in allen Zeiten“. Vor 750 Jahren starb Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, dessen Leben heldisch und dessen Wert unsterblich bleiben wird, auch wenn es jetzt erst richtig begründet und in seinem Vermächtnis erfüllt wird. Die illustrierte Heimatzeitschrift für den Gau Württemberg-Hohenzollern „Schwabenland“ bringt in ihrer gerade am Todestag Barbarossas (10. Juni) erschienenen neuen Ausgabe eine eingehende Darstellung des Lebens Kaiser Friedrichs I. und eine sachliche Würdigung seines Wertes aus der Feder von Dr. Bester, aus der im besonderen Maße hervorzuheben ist, wie sich die Kraft deutschen Lebens aus der Vergangenheit angebrochen in unsere Zeit übertragen hat.

Zur Gegenwart, zum Kampf unserer Tage spricht Gau-Propagandaleiter H. Mayer, MdR., in seinem „Deutsche Sonnenwende — Wende der Zeit“ betitelten Beitrag, der die Kraft germanischen Glaubens und deutschen Willens zum Ausdruck hat, aus denen heraus gegenwärtig die Neuordnung Europas erfolgt. — Anlässlich des 65. Todestages Eduard Mörikes (4. Juni) zeichnet August Kämmler in einem größeren Artikel das Leben des großen schwäbischen Dichters nach und hebt den Wesensgehalt des deutschen Vorkriegs auf seine anschauliche und hier besonders von herzlicher Verehrung getragene Art der Darstellung hervor.

Aus dem weiteren Inhalt dieser wie immer sehr sorgfältig ausgearbeiteten und reich bebilderten Ausgabe sei noch die tiefenstimmene Hymne auf die Kaiserberge Staufen, Reichenberg und Staufen von Edgar Grueber und den ganz von der Liebe zur schwäbischen Heimat erfüllten Beitrag von Direktor Georg Feherbach, dem Vereinsführer des Schwäbischen Altbereins, besonders hingewiesen.

Auch dieses Heft der „Schwabenland“ eignet sich wie alle Ausgaben vorher in bester Weise zur Verschickung an die Soldaten an der Front als Gruß der Heimat. — Wie wir hören, sind Probe-Exemplare zum Preis von RM. — 50 vom Landesfremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart-W, Königstr. 78/Wilhelmsbau, erhältlich.

Aus den Nachbargauen

Zimmern b. Adelheim. (Beim Spahenschießen kein Kind erschossen.) Ein tragischer Unfall hat sich hier zugetragen. Ein Einwohner traf beim Spahenschießen ein eigenes zweieinhalbjähriges Mädchen so unglücklich in den Kopf, daß es kurze Zeit darauf starb.

Sedach. (Schadenfeuer.) Hier brach in der Doppelscheuer des Anton Schmitt 3. Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheuer und Stallung bis auf den Grund einäscherte. In harter Arbeit gelang es der Feuerwehr, die angrenzenden Häuser zu retten. Sämtliche landwirtschaftlichen Fahrnisse wurden ein Raub der Flammen, das Vieh wurde gerettet.

(-) **Konstanz.** (Ein gewissenloser Vursche.) Die als Jugendgericht tagende Strafkammer Konstanz verurteilte einen 17jährigen Burschen aus Bregenz, zuletzt in Konstanz als Postausbehalter beschäftigt, wegen mehrfachen Diebstahls während seiner dienstlichen Tätigkeit zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Da der Angeklagte noch nicht 18 Jahre alt ist, trat nach dem Paragraphen 9 des Jugendgerichtsgesetzes die Gefängnisstrafe an die Stelle der hier angeordneten Justizstrafe. Wiederholt entwendete der Angeklagte Feldpostpakete, Feldpostbriefe und Liebesgabenpakete aus der Schweiz und beraubte sie ihres Inhalts, den er zum Teil selbst verbrauchte, teils an eine Freundin verpackte bzw. anderweitig verkaufte.

Zrantental. (Im Rhein ertrunken.) Auf einer Baustelle im Rhein, unweit der Mündung des Frankenthaler Kanals, wurde ein 26 Jahre alter Bauhilfsarbeiter aus Mannheim-Sandhofen von einem Unwohlsein befallen. Er stürzte in den Rhein und ging sofort unter. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Bensheim a. d. B. (Ginsterdem Pflug vom Tode ertötet.) Der 61 Jahre alte Landwirt F. Mühlum in Bensheim wurde auf seinem Acker mitten im Pflügen von einem Schlaganfall getroffen und sank tot auf seiner Scholle um.

Albst. (Vorsicht beim Heumähen!) In der Kreisgenossenschaft Albst geriet ein sechsechsjähriger junger Mann beim Heumähen zu nahe an die Mähmaschine, die ihm die Schenke des einen Beines oberhalb der Knie glatt durchschnitt. Der Verunglückte mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Mainz. (Wegen Verfehlung bestraft.) Nachdem am 6. Dezember 1939 der 33jährige Johann Bräunig und der 40jährige Karl Krämer mit je zwei Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurden, weil sie Werkmilch als Trinkmilch verkauft, hatten sie sich jetzt vor der Zweiten Strafkammer Mainz wegen aktiver Verfehlung zu verantworten. Mitangeklagt waren drei Beamte der Nahrungsmittelpolizei. Bräunig und Krämer hatten, als Butter schon rationiert und später nur noch auf Karten zu beziehen war, den Kontrollbeamten als Geschenk und zum Klempnerpreis Butter ohne Karten abgegeben. Nach den Ermittlungen und der Beweisaufnahme des Gerichts steht fest, daß Bräunig und Krämer die Butter an die Beamten ohne Karten abgaben, um diese in eine „bessere Stimmung“ zu versetzen und mißliche Verfolgungsverfahren zu erreichen. Die beiden Angeklagten erklärten, sie hätten bei der Abgabe der Butter ohne Karten keine bestimmten oder hohen Absichten gehabt, denn die Kontrollbeamten hätten ja doch für sie, Bräunig und Krämer, belastende Ermittlungen gemacht. Die mitangeklagten Kontrollbeamten, die in dem Vertriebs-Saubereit- und Gewichtskontrollen durchführten, gaben zu, Karten ohne Karten erhalten zu haben, sie hätten aber darin keine Verfehlungen gesehen und daher ihre Dienstpflicht nicht verletzt. Wie das Gericht ausführte, hätten die Kontrollbeamten zwar die festgestellten Mängel zur Anzeige gebracht, sie hätten aber keinesfalls Geheule oder Bortelle annehmen dürfen, umso weniger, als sie wußten, daß gegen Bräunig und Krämer Verfahren schwebten. Der Tatbestand der Verfehlung sei erfüllt. Die gegen Bräunig und Krämer im Dezember erlassene Strafe wurde auf zwei Jahre drei Monate und zwei Jahre und einen Monat erhöht. Wegen passiver Verfehlung erhielten die Kontrollbeamten einen bzw. zwei bzw. fünf Monate Gefängnis.

Die Männer von Narvik

Es braust über Felsen und Klüfte,
wo der Adler zu Horste zieht,
weit über Meere und Küste
ein wildes, gewaltiges Lied,
Musik aus hundert Motoren,
darin die Brandung tönt,
Gefang aus Schländen und Rohren,
daß weit die Erde dröhnt.

Die Geister der Berge erwachen
von leuchtenden Blitzen umhüllt
vor dem trohigen Männerlachen
und dem harten, schweißigen Tod.

Waffären sind angeschwommen
um den Rumpf der Schiffe gefahrt.
Wikingen sind wiedergekommen
und gingen auf große Fahrt.

Die Mahnung macht nun die Ronde
und Lösungswort ist die Tat
vom Kommodore Bonte
und mandem Kamerad.

Der Tag ging flammend zur Küste
und wird doch zu lingen nicht müd
weit über Norwegens Küste
unsterbliches Heldenlied.

Mit diesem Heldenlied beginnt der Gaukulturwart des Gaues Saarpfalz, Kurt Kölich, der als Soldat in Norwegen steht, in der „Westmark“ den Sieg der Seemänner und der steierischen und kärnterischen Gebrüder, die, 2000 Kilometer von der Heimat entfernt, zwei Monate lang gegen die zahlenmäßige Uebermacht Englands, seiner Hilfsvölker und deren verratenen Reste bis zum sieghaften Ende kämpften.

Neues aus aller Welt

Todessturz von der Seilbahn. An der Seilbahn am Sillberg in Bischofswiesen bei Berchtesgaden war der 18 Jahre alte Holzarbeiter Franz Rosenberger damit beschäftigt, die letzten Fuhren von Holz zu Tal zu bringen. Er setzte sich selbst auf einen der Holzstöße. Während der Fahrt sprang die Führung aus dem Drahtseil und Rosenberger stürzte samt der Holzlast etwa 30 Meter tief ab. Den schweren Verletzungen ist der Verunglückte bald darauf erlegen.

Eine Liebestragödie. In Kofel wurden eine 30 Jahre alte Frau aus München und ein 40 Jahre alter, ebenfalls aus München stammender Mann, die beide verheiratet waren, erschossen aufgefunden. Den Umständen nach liegt ein Liebesdrama vor. Die beiden hatten ein Verhältnis. Die Frau verließ nach einer häuslichen Auseinandersetzung mit ihrem Manne die Wohnung und war mit ihrem Geliebten nach Kofel gefahren.

Kind vom Witz getötet. In einem Holzbauernhäuschen in Frauenberg (Wayer, Ostmark) wurde der sechsjährige Holzbauersohn Max Schmid, der mit seiner Mutter dort vor einem Gewitter Schutz gesucht hatte, durch einen Witzstrahl tödlich getroffen. Die Mutter des Knaben sowie zwei andere Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Herzschlag beim Baden in einem Tümpel. Der 17 Jahre alte U. Girler von Gut Schmalshof (Starnberg) ging nach dem Essen in einen mit Grundwasser gefüllten Wiesentümpel zum Baden. Der junge, des Schwimmens unkundige Mann ging plötzlich unter und kam nicht mehr an die Oberfläche. Zweifellos war Girler von einem Herzschlag getroffen worden.

Zwei Knaben beim Ploßfahren ertrunken. In Pommerschen bei Wargau badeten mehrere Jungen in der Kaimel beim sogenannten Mähgummen. Sie vergnügten sich dabei auf einem Ploß und feuerten auf eine sehr tiefe Stelle zu. Dabei fielen der 8 1/2 Jahre alte August Niebhaber und der 10 Jahre alte Erwin Ueberl vom Ploß. Da beide des Schwimmens unkundig waren, ertranken sie.

Zuteilung von Eiern.

Auf den in der Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni 1940 gültigen **Abchnitt b** der Reichseierkarte werden bis zum 30. Juni 1940 **drei Eier** für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.
Calw, den 15. Juni 1940.
Der Landrat, Ernährungsamt Abt. B.

Sonderzuteilung von Käse.

Alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz der Reichslesekarte für Normalverbraucher und der Reichslesekarte für Kinder bis zu 6 Jahren sind, erhalten für den Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. Juni 1940 eine **Sonderzuteilung von 62,5 Gr. Käse**. Die Sonderzuteilung kann auf den Abchnitt Fl. 2 der Reichslesekarte von dem Verteiler bezogen werden, bei dem der Bestellschein für Käse für den laufenden Versorgungszeitraum abgegeben worden ist.
Die Belieferung der Verteiler mit den für diese Sonderzuteilung benötigten Mengen an Käse erfolgt als Vorschußlieferung auf der Grundlage der von ihnen abgelieferten Bestellscheine für Käse. Die Verteiler haben die Abchnitte Fl. 2 bei der Auslieferung der Sonderzuteilung abzutrennen und unverzüglich nach Ablauf des Versorgungszeitraums bei der zuständigen Kartenausgabestelle zum Umtausch in einen Bezugsschein für Käse einzureichen. Mit diesen Bezugsscheinen, die als Bezugsscheine für „Sonderzuteilung-Käse“ zu bezeichnen sind, sind die Vorschußlieferungen abzudecken.
Calw, den 14. Juni 1940.
Der Landrat, Ernährungsamt Abt. B.

Biehzuchtverein Neuenbürg.

Am **Mittwoch** und **Donnerstag** den 19. und 20. Juni 1940 werden die **Stallbesichtigungen** durch den Tierzuchtinspektor stattfinden. Anfang Oberer Wald, Unteres und Hinteres Amt.
Vorstand des Tierzuchtvereins: Krauß

Mütterberatungsfunde

in **Dickenfeld**
Mittwoch den 19. Juni 1940 | je nachmittags 2 Uhr.
Mittwoch den 20. Juni 1940

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Laßt chemisch reinigen und färben!
Kleider, Mäntel
Anzüge u. s. w. bei
Alt Vater, Wildbad
Chemische Reinigung
König Karstraße 21
Jeden Dienstag und Freitag wird gereinigt.

Speisekarten
Weinkarten
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg

Neuenbürg, den 17. Juni 1940.
TODES-ANZEIGE
Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel
Friedrich Heinzelmann, Buchdrucker
am Sonntagabend nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen.
In tiefem Leid:
Marie Heinzelmann, geb. Wessinger,
Fritz Heinzelmann und Frau **Elise**, geb. Keller,
Gertrud Heinzelmann.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 19. Juni 1940, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Kämpfer an der front
unsere starke Wehrmacht
Helfer in der Heimat
das Deutsche Rote Kreuz

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Wilhelm Wessinger
erfahren durften danken wir von Herzen. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem „Sängerband“ für seinen Gesang und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Birkenfeld, den 18. Juni 1940.

Für die Schule

kauft man die erforderlichen
Lern- und Lehrmittel in der
C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg



Weitere Ritterkreuzträger

Berlin, 18. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdgruppe, dem Oberleutnant Horst Harras in einem Flak-Regiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat im Luftkampf 20 Gegner zum Absturz gebracht und 11 feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet. Ihm wurde die hohe Auszeichnung verliehen für seine persönliche Tapferkeit, in Anerkennung des kühnen Angriffsweges, den er als Jagdflieger bewiesen hat.

Oberleutnant Horst Harras hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flak-Batterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne sturmreif geschossen. Unter schwerstem Abwehrfeuer brachte er das Geschütz 20 bis 30 Meter vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Breschen geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungsoffizier und einem Unterwachtmeister zur Erkundung der Angriffsmöglichkeiten in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er stürmte mit einer Schützenkompanie sodann den Wehrgang der Zitadelle und entwarfnete trotz heftigen Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Burg entgegenstieß, die Befestigung in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Befestigung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Harras die Zitadelle von Boulogne im Handstreich.

Erfennnis kommt zu spät

Die mangelhafte Vorförge Englands.

Stockholm, 17. Juni. Der Londoner Korrespondent von "Dagens Nyheter" meldet seinem Blatt, daß mit größter Wahrscheinlichkeit drastische Maßnahmen geplant würden, um die zahlenmäßige Stärke der englischen Armee so schnell wie möglich zu erhöhen. Die zwingende Notwendigkeit, die französische Verteidigung zu stärken, motivierte eine sofortige Aktion in dieser Richtung. Ueber die mangelhafte züfungsmäßige Vorförge Englands wird im Parlament zugegeben, daß man nicht einmal die aus Flandern gereichten Divisionen, die mit 250 000 Mann besetzt werden, neu ausrüsten könne. "News Statesman" erklärt, daß der Munitionskandal von 1940 sehr viel schlimmer sei als der Skandal von 1915.

Die Londoner Zeitung "Sunday Express" beklagt sich bitter darüber, daß die Engländer in den letzten 20 Jahren Golf- und Tennisplätze den Schützenständen vorgezogen hätten. "Wir zogen es vor, Geld zu machen, anstatt Männer zu erziehen. Wir kaufen uns Vergnügungen anstelle von Sicherheit. Die größte Prüfung in unserem Leben steht uns daher jetzt bevor."

In genau 34 Tagen

Aufgaben der Niederlage Frankreichs.

Belgrad, 17. Juni. Der militärische Mitarbeiter der "Politika" fällt ein vernichtendes Urteil über die in Paris und London geführte Wehrpolitik. 1935, so heißt es in seinem Aufsatz, hat Deutschland offen erklärt: Hütel euch, wir schärfen unser Schwert gegen euch. Seit diesem Zeitpunkt sind weitere fünf Jahre vergangen. Deutschland hat ohne Gold und Rohstoffe eine phantastische Macht geschaffen. Die Deutschen wählten, daß die Kriegspläne Großbritanniens und Frankreichs auf die Flotte und ihr Festungssystem begründet waren. Es war deshalb ganz natürlich, daß Deutschland keine Macht auf eine andere Grundlage stellt. Gegen die französischen Befestigungen hat es seine Durchbruchseinheiten geschaffen, gegen die Kriegsmarine Großbritanniens seine Luftwaffe. Der positiven Verteidigungsdoctrin hat es seine dynamische Angriffsdoctrin gegenübergestellt.

Die ganze Welt fragt sich: Was haben die Westmächte während dieser Zeit getan? Warum haben sie die kostbare Zeit nicht genutzt? Warum haben sie sich selber und anderen eingeredet, daß die deutschen Waffen nur ein riesiger Bluff seien, daß die Erwähnung einer Luftflotte von 20 000 Flugzeugen und Fernaufklärer ausgebildeter Piloten nur Angabe seien, daß die Deutschen nicht über 3000 Kriegsmaschinen verfügten und daß ihre Tanks und alle Kampfmittel von minderwertiger Qualität seien, die die Kriegsanstrengungen nicht aushalten würden?

Die deutsche Luftwaffe und die deutschen "Blechkäfer" sind nicht auf den Wegen liegen geblieben, sondern haben sich wie ein Blitz über Polen ergossen, dessen Widerstand in 18 Tagen gebrochen wurde, der Zusammenbruch Polens hat den Westmächten die Augen nicht geöffnet. Im Gegenteil, die polnische Niederlage war noch den Behauptungen der Alliierten nur die Folge anderer Gründe, aber keineswegs das Verdienst der deutschen Streitmacht. Was geschah in den acht Monaten nach der Niederlage Polens? Man hat aus Paris und London öfters von zahllosen parlamentarischen Verhandlungen und Debatten gehört, aber nicht von der Ausbildung von Piloten und der Erzeugung von Flugzeugen und Tanks. Als dann der Krieg in Frankreich ausbrach, war die Luftwaffe der Westmächte den deutschen Kräften unterlegen. Der französischen Wehrmacht gelang es nicht, die Frage der Schaffung selbständiger Panzerdivisionen zu lösen, sondern sie ließ ihre Panzerkräfte als Hilfswaffe bei den zahlreichen Infanterieeinheiten.

So nur kann man verstehen, daß das "arme Deutschland" in genau 34 Tagen mit furchtbaren Schlägen zwei der allerreichsten Weltreiche zerstören konnte und außerdem den Widerstand von zwei der reichsten Ränder mit 15 Millionen Einwohnern, die für den Krieg ebenfalls ausgezeichnet vorbereitet worden waren, brechen konnte.

Wie Verdun fiel

(Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stofzberger.)

(PK.). Unsere Stoßtruppe, die in westlicher Richtung zur Maas von Samogneux aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe vor Vacherauville halt. Ueber dem Tafelberg vor uns liegen starke dunkle Quasmoosten, wie mit Messer abgehauen von dem darunter sich breittenden Nebel. Der verhüllt das brennende Verdun. Heute muß die Festungsstadt, um die in langem Ringen vor rund 25 Jahren 700 000 Soldaten fielen, in unsere Hand fallen. Noch verteidigen starke Forts den Zugang, aber Riesenbrände dort drüben zeigen an, daß Verdun reißt. Von der Höhe 344 in unserem Rücken, die im Weltkrieg nie zu nehmen war, kommt ein kalter Wind herangehalet. Er streift über alte Drahtbindernisse, verrostete Helme, zerbrochene Waffen von damals. Es geht über die großen Kriegerfriedhöfe mit ihren langen Kreuzreihen, wo die tapferen deutschen Soldaten des langen Kampfes ruhen, der jetzt erst seinen siegreichen Abschluß findet.

Die drei Leutnants bei uns mit dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes haben sich kurz besprochen. Die Truppe teilt sich. Der eine biegt links-ab zur kalten Erde, der andere geht vor auf Bras. Es geht über alle, nun mit Gras und Brombeeren bewachsene Trichter, vorüber an den hellen Kieshügeln alter Stellungen. Aus dem rechten Abschmitt hallen unaufhörlich Schüsse unserer schweren Batterien. Bei uns ist's noch immer ruhig. Später gehen in ein Wäldchen halblinks vor. Inzwischen verteilen sich die übrigen Männer - Infanteristen und Pioniere - im Gebüsch um die verwachsenen Trichter. Die kurze Marschpause wird ausgefüllt mit den neuesten Frontschauern, z. B. der Geschichte von dem unbewaffneten Generalstabsoffizier, der gestern im Wald am Toten Mann 60 Franzosen fing. Kommissar! Die Leutnants schwören auf die Richtigkeit und die Bögel in den Kirchtürmen zwischern dazu wie im tiefsten Frieden.

Jenseits des Höhenzuges aber vor uns raucht Verdun. Die Pioniere brechen auf, Steinwände mit Handgranaten, Sprengbläsen und anderem umhängt. Gleichmäßig rauchen die Hühe durch das hohe Gras. Frische Granatstöße werden umgangen, abgetankte Kirchtürme und Birken überprungen. Dedung bietet notfalls das Maifeldergelächter linker Hand. Auf der Höhe dabei wird eine feindliche Beobachtungspitze vermutet. Davor muß das Panzerort liegen, das gestern nachmittags die Bormarschstraße schwer mit Feuer belegte. Wir blicken gebannt auf die blaue schwarze Wand, die sich jetzt über die Festung Verdun erhebt; in das Dunkel über der Stadt schäumen gelegentlich weiße Sprengwolken.

Da tracht es über die Maas herüber. Am Toten Mann stehen immer noch feindliche Geschütze, heulend schlingen sich unsichtbar die Vögel über uns, hellgelb blüht das Mündungsfeuer auf. Dröhnend hallen die Einschläge im Tonnenwald hinter uns, anderthalb Kilometer zurück, und schwarze Erdfontänen wirbeln empor. Andere eigene Artillerie belegt die Befestigung kurz vor uns. Später kehren zurück Einige Gefangene. Durch die Sperren von Felssteinen und Drahtbindernisse gehen wir nach Vacherauville hinein. Der Ort scheint unbelebt.

Noch 9 km bis Verdun. Fliegerbedeckung! Der bewachsene Hügel neben uns nimmt uns auf. Ein Blick auf die Karte: Vor uns im Gelände verstreute kleine Kampfanlagen, rechts und links auf den Höhen feste Werkgruppen und ausgebaut Forts. Wird es gelingen? Gefangene erzählen gestern abend, daß nur noch schwache Besatzungen vorhanden seien.

Das Fort links oben wird aufmerksam. Hochkolonnen beginnen sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzuschieben. Mit einmal erfolgt ein Feuerüberfall, daß uns der Atem stockt. In unserem Dorf, neben unserer Anmarschstraße und in das vor uns liegende Fort Bras legen die Granaten, frachen in die vom Feind vordere zur Erschwerung unseres Vormarsches angelegten Häuser, ruhige Fontänen spritzen hoch. Nun in Dedung, wenn solche zu finden ist! Blut liegen wir da, es ist eine wilde Herdenprobe. Hallt es hell, atmen wir, brummt es tiefe, also nahe, stoßen die Lungen. Ein Teil des Juges bricht in einer kurzen Feuerpause auf, unbemerkt von den übrigen. Tapfere Panzerjäger rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der flanke schwere MG's des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lied anstimmen. Wenige Infanteriegeschütze halten sie kundenlang in Schach.

Ein Kraftwagen kommt von der Höhe, von der gestern ein Bataillon des hier kämpfenden Regimentes der feindliche Batterien verjagte. Am Kraftwagen steht der Infanteriekommandeur, das Kommandoziel vor den Augen. Die nichts von den Granaten leben, sondern nur noch Verdun vor uns. Hinter ihm rücken Teile des ersten Bataillons heran, erreichen die Stoßtruppe und gehen vor. Das sind Soldaten: Aus der Marschbewegung, nach rund 40 Kilometer Marsch, gestern eingeleitet und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf die kalte Erde, den wackrigen Schlüsselpunkt, und heute im Morgengrauen Samogneux nehmend, und nun abermals aus der Verfolgung des fliehenden Gegners zum Angriff übergehend.

Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus. Die letzte nächtliche Verfolgung war wieder so schnell - so erzählt uns später ein französischer Capitain - daß keine planmäßige Verteidigung mehr eingerichtet werden konnte. Der Kompanietrupp der 14. Kompanie leistete eine decart glänzende Auffassung, daß das Regiment als Spitzentrupp, das 1. Bataillon als erstes Bataillon der Armee immer schneller auf das Ziel losstürmen kann. Die Zusammenarbeit mit der Faust des Regimentes, dem Führer der schweren Waffen, knappt hervortragend. Kaum sind die ersten Trupps vor, hört man schon das Wiehern der Gölle vor den Infanteriegeschützen.

Die Feuerüberfälle von links werden jetzt auf den Nachschubweg gelenkt. Endlich wird die Vorstadt Belleveüe, verteidigt hinter schweren Drahtbindernissen und Barricaden aus Häusern und Wägen, Balken und Felsstein, erreicht.

Die Spitzentruppe verteilt sich gefasst. Handgranaten und schwere Waffen des Regimentes erledigen, was noch nicht von unserer Artillerie zerhauen war. Noch immer feuert das Fort Belleveüe, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Parkgrün gelegene Vorstadt und damit in Verdun ein. Zielbewußt wird, während endlich draußen die Forts schweigen, der Weg zur Zitadelle eingeschlagen, abermals vorbei an langen Reihen Weltkriegsgräbern.

Seit 12.30 Uhr weht auf der zum Schluß kaum noch verteidigten Zitadelle von Verdun die Flagge des Reiches. Unten auf den großen Höfen werden jetzt langsam die Trifoloren eingezogen. Am Südrand der Stadt wütet ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen über beobachteten Qualmischwadern hochgehakt; anstehend Lanlanlagen. In einzelnen Häusern springen kleine, hell knatternde Flammen auf und zerflören unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.

Es wird Abend. Der Divisionskommandeur steht unterhalb der Zitadelle. Der General blickt nachdenklich auf die grünen Wälder der Maas, die von den Trümmern sämtlicher Stadtbrücken erfüllt ist. Ein einfacher Fahrceremantel verdeckt die roten Kragenpiegel. Er befiehlt schnelle Fortsetzung des Vorgehens. Auf allen Fahrstrahlen jeben jetzt in vier Kolonnen nebeneinander die siegreichen Divisionen in schnellstem Tempo weiter nach Süden.

Die tote Hauptstadt

Zwei Millionen Einwohner haben Paris verlassen.

Paris, 18. Juni. Die französische Hauptstadt machte einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die guten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Grauelmädchen der französisch-englischen Propaganda haben eine derartige Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebene Bevölkerung sehr erschüchtern ist und zum Teil noch in den Kellern sitzt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und laufen teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstattern erklärt, die Bevölkerung habe einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin. Die Hotels sind ebenso wie die Restaurants und Bäden geschlossen. Nur das Hotel Ritz ist geöffnet. Die Kellner dort waren zunächst so eingeschüchtern, daß sie glaubten, man schlage sie gleich tot. Diese Furcht allerdings verwandelte sich sehr bald in Vertrauen.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse denn sämtliche Fuhrwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gesichert. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben lediglich die Tanks in Brand gesetzt. Ueberall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung gestellt hat, den Verkehr zu regeln. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

So sind die Deutschen!

Stimmungsumschwung in den besetzten Gebieten.

NEW YORK, 17. Juni. Der Korrespondent der "Chicago Daily News", schildert in einem längeren Bericht von der deutschen Wehrfront, wie die Bevölkerung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete nach jahrelanger Irrführung durch ihre Regierungen über die Qualitäten der deutschen Armee ihre Ansicht änderte. Sieben Jahre lang sei ihnen eingeredet worden, daß die Deutschen halb verhungert seien, daß ihre Uniformen aus Papier beständen, daß sie weder Benzin noch Gummi besäßen, daß ihre Tanks aus Pappe gefertigt seien, daß ihre motorisierten Einheiten nicht fahren würden, daß die "Nazigenerale" zu jung seien, daß das ganze Regime nur durch Gewaltanwendung gegen den Willen der Volksmehrheit sich am Ruder halten könne.

Ueber Nacht hätten Holländer, Belgier und viele Franzosen jedoch entdeckt, daß die deutsche Armee mit allem Notwendigen reichlich versehen sei, daß die einzigen Tanks, die sich wie Pappe benahmten, ihre eigenen gemessen seien, daß die deutschen Truppen mindestens so gut genährt seien wie die der Westmächte, daß ihre Uniformen sich nicht im Regen auflösten, daß die deutschen Generale ihr Geschäft gut zu verstehen schienen und daß die Stimmung der deutschen Truppen hervorragend sei. Diese und andere Enttäuschungen seien so überwältigend, daß manche Leute sich immer noch ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen.

Die zweite Ueberraschung, die dazu beitrug, eine Hoffstimmung zu unterdrücken, sei die Entdeckung, daß die deutschen Truppen in den besetzten Gebieten sich absolut murgergütig verhielten, während die Bevölkerung vorher zur Annahme verleitet worden sei, daß die Deutschen wie wilde Bestien handeln würden. Auch die Zerstörungen, die die zurückziehenden britischen und französischen Armeen zwecks Verzögerung des deutschen Vormarsches anrichteten, hätten wenig dazu beigetragen, die Westmächte bei der Zivilbevölkerung beliebt zu machen.

Zußerdem glaubten weiße Kreise sich von ihren eigenen geflohenen Regierungen und Verrätern in ihrer Mitte veraten und verkauft. Sehr viele Zivilisten erklärten: "Wir wollen lieber versuchen, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, als uns auf solche Leute verlassen". Der Korrespondent schließt, daß die Deutschen in diesen Gebieten eine beispiellose Gelassenheit hätten, einen überraschend hohen Prozentsatz der Bevölkerung sich zu lebenslänglichen Freunden zu machen.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung - Das ist imi! Die Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen.

Mann gegen Mann

Deutsche Infanterie kämpft und siegt

Stoßtrupp beim Bunkerangriff. — Unten: Im Schutz einer Nebelwand geht es durch das feindliche Drahtgitterhindernis. — Links: Die Handgranate in der Faust, brechen sie aus der Deckung hervor.

Photo (6): H. Jacob (Presse-Bild-Zentrale) — M.



(PK.) Am Himmel steht schon die schmale Mondsichel. Es geht hinüber. Das französische Dorf und das Stellungssystem dahinter sollen genommen werden.

Das Dorf ist unbesezt, nur manchmal halten sich französische Sicherungen dort auf, während sich dahinter ein starkes Stellungssystem befindet. Die für das Unternehmen eingesezten Kompanien und die Reserven haben sich vorgearbeitet. Da es galt, den Gegner zu überraschen, war der Nachtmarsch eine sehr schwierige Sache. Jetzt geht die Spitze ins Dorf, den Westausgang zu besetzen und zu sichern. Von hier aus soll dann im Morgenrauen der Angriff vor sich gehen.

Da, was ist das? Heftiges Feuer am Dorsausgang. Maschinenpistolen, MG., Handgranaten. Der Feind hat den Westausgang besetzt. Der Führer der Gruppe wird beim ersten Angehen schwer verwundet. Krankenträger bringen ihn zurück. Zäh und sicher arbeiten die Männer sich heran und werfen den Feind. Die Kompanien rücken nach, sie besetzen die Ausgangsstellungen für den kommenden Angriff. Jetzt setzt französisches Artilleriefeuer ein. Gerade die Stellen, an denen der Kampf mit den Sicherungen stattfindet, nehmen sie unter Feuer. Unsere Leute kennen das.

Im ersten Morgenrauen setzt die deutsche Artillerie ein. Wunderbar liegt das Feuer. Nach kleinen Korrekturen der ersten Schüsse rauschen und hageln und heulen die Granaten ununterbrochen über die Truppe hinweg. Schlag auf Schlag krachen die Einschläge auf die französische Stellung. Dicht hinter den Unterständen liegt wie eine Wand das deutsche Sperrfeuer. Hier gibt es kein Durchkommen. Pünktlich auf die Minute wird das Feuer zurückverlegt. Im gleichen Augenblick bricht der Angriff los. Mitten aus dem Walde geht es den Hang hinab, über den Bach, durch und über den Drahtverhau. Es muß schnell gehen. Die feindlichen MG. setzen ein. Nach einem solchen Feuerzauber sind sie drüben noch auf dem Posten.

Der Infanteriekampf beginnt. Man muß es dem Franzosen lassen, er verteidigt sich hartnäckig in seiner geschäftig ausgebauten Stellung. Grabenstück um Graben-



gegen Mann. Der Schwung des deutschen Infanteristen und der Pioniere, die den Gruppen zugeeilt sind, ist nicht aufzuhalten. Ein Leutnant, der zweimal verwundet wurde — einen Oberschenkel und einen Armschuß hat er gleich zu Anfang des Angriffs erhalten —, hat den ganzen Kampf bis zum Schluß mitgemacht.

Unterstand auf Unterstand wird ausgehoben. Handgranaten krachen, Schüsse fallen. Wie der Mty sind die Männer überall heran, wo der Gegner sich wehrt, voran die Offiziere. Mit erhobenen Händen kommen die ersten Gefangenen, vollkommen verstört sind sie. Zwölf Unterstände sind bis jetzt genommen.

Möglichst stockt der Angriff. Es sind tapfere Soldaten auf der anderen Seite. Ruhige, kaltblütige Schützen. Da setzt die Panzerabwehr ein. Das Feuer liegt wunderbar genau. Sie zeigt, was sie kann. 300 Schuß fahren in wenigen Minuten aus den Rohren. Ein Reservestoßtrupp wird nachgezogen. Ein Feldwebel ruft den Franzosen zu: „Es ist sinnlos, was ihr tut, eure Unterstände werden gesprengt, ergebt euch!“ Wieder kommt eine Gruppe heraus mit erhobenen Händen. Der Angriff rollt weiter. Ein Unterstand, der sich nicht ergeben will, fliegt in die Luft.

Jetzt erhalten die Krankenträger, die sich um Freund und Feind gleichermaßen bemühen, Maschinengewehrfeuer. Erbittert geht es um die letzten Unterstände. Sie müssen genommen werden, und sie fallen auch. Die letzten französischen Kämpfer kommen heraus. An einem schwerverwundeten Deutschen kommen sie vorbei, der dort liegt und gerade den ersten Notverband erhält. Er fragt: „Wieviel Gefangene haben wir?“ — „51“, antwortet der Leutnant, der gerade zu ihm tritt. Freudiger Stolz geht über die schmerzverzerrten Züge, verkürrt sagt er: „Das ist ja fein, Herr Leutnant!“

Das ist der Geist der Männer, die an diesem Morgen zwanzig französische Unterstände überwandten. Als die Sonne den Morgennebel überwunden hat, ist auch diese französische Stellung in deutscher Hand.

Kriegsberichtler Leonhard Staadt.

stück, Unterstand um Unterstand muß niedergedrungen werden. Jetzt sprechen Handgranaten und Pistolen und das aufgepflanzte Seitengewehr. Jetzt gilt es Kampf Mann.

Oben: Draht auf Draht der feindlichen Sperre fällt der Schere zum Opfer. — Links: Jetzt wird eine geballte Ladung gelegt. — Unten: Ein Schuß aus der Leuchtpistole verständigt die Führung über die erreichte Stelle. — Rechts: Ein Schirm am Stahlhelm schützt das Gesicht der Männer mit den Flammenwerfern.

